

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärts Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Werbeführer 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 68.

Donnerstag, den 9. Februar

1893.

Lebensanschauung und Sittlichkeit.

In dem geselligen Leben der Gegenwart hat eine be-
denkliche Verwahrlosung wesentlicher sittlicher Begriffe von
Anstand und Würde, Ehre und Wohlfühlbarkeit Platz ge-
griffen, es hat sich eine Moral der Mittelstraße entwickelt,
die fast ausschließlich auf dem Prinzip der Zweckmäßigkeit
und des ungestörten geselligen Zusammenlebens begründet
ist, die aber der Ausbildung kräftiger, lebensvoller Persön-
lichkeiten hindernd entgegensteht und der tiefsten sittlichen
Motiv entbehrt. Eine Ursache dieser Erscheinung liegt ge-
wisshalber in der Zunahme des allgemeinen Wohlstandes und
in den durch höhere Genüsse erhöhten Verführungen, vor-
zugsweise aber in der Vermehrung einer bestimmten Kate-
gorie von Genüßmenschen, die sich namentlich in den
größeren Städten vordrängen, meist unverheiratete Männer
ohne Lebenszweck und Lebensinhalt, zum Teil ohne Beruf,
zum Teil in mühseliger, vielfach unregelmäßiger und auf
Zusatz gegründeter Geschäftstätigkeit, wie sie der Börsen-
verkehr und die Spekulation auf allen Gebieten mit sich
bringt; Lebensmänner, die auf irgend eine Weise reich ge-
worden; unregelmäßige Einnahme reich gewordenen ungebildeten
Eltern; dazu zugehörige Abenteuer aus den verschiede-
nen Berufsgruppen; so setzt sich diese Gruppe zusammen
und wirkt überall, in Worten und Handlungen, als verber-
liches Beispiel für die Jugend. Diesen Genüßmenschen ist
für Geld Alles künstlich, auch Ehre, Tugend und Glück ihrer
Mitmenschen. Diese niedrige Klasse der Besitzenden ist
es vorzugsweise, die der öffentlichen Sittlichkeit den schwersten
Schlag zufügt.

Die Nachsicht gegen diese Genüßmenschen und gegen die
konventionellen Sünden in den höheren Schichten hat sich
sehr rasch auch den übrigen Klassen der menschlichen Gesell-
schaft mitgeteilt. Ein gewisser Teil der Literatur, Kunst
und Tagespresse leistet dieser Lage Moral nur geringen Wider-
stand, ja, befindet sich sogar geradezu, und auch in der Wissenschaft
droht der Materialismus den germanischen Idealismus,
d. i. das Streben nach Wahrheit, Seelenreinheit, Gemüths-
ruhe und die Gedanken an das Göttliche und Ueberirdische,
zu verdrängen. Die sog. sozialistische und sozialdemokratische
Stimmung, welche viele Anglimesen von unten herauf-
gekommen sehen, ist weit ungesünder als die moralische Ver-
gung, welche von oben herab durch die Alterweilheit einer
materialistischen Weltanschauung und durch das schlechte
Beispiel reicher Genüßmenschen in die Volksseele einzudringen
scheint. Hier gilt es, Wandel zu schaffen. Es ist Pflicht
der besseren Gesellschaft, sich gewissenlos Treiben den
Stempel der Gemeinheit aufzudrücken und diese niedrige
Klasse der Besitzenden, diese Mammonspriester, mit unma-
ßiger Strenge aus der Gemeinschaft auszuschließen.
Sehr beherzige Vorschläge in dieser Richtung ent-
hält ein Vortrag, den der Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Brin-
mann in Wiesbaden jüngst in der allgemeinen Konferenz
der Sittlichkeitsvereine zu Darmstadt im Oktober v. J. ge-
halten und im Druck veröffentlicht hat unter dem Titel:
„Inwiefern beeinflussen die Lebensverhält-
nisse und Lebensanschauungen der Gegenwart
die Sittlichkeit? Die Gedanken des Vortrags sind
nicht am Schicksal ausgegangen, sondern aus reichen
inneren und äußeren Lebensbeobachtungen geschöpft und in
mitten praktischer Berufs- und freiwilliger Sittlichkeit
genommen. Nach Brinmanns Ansicht ist die Bekämpfung
der Unsitte nicht nur möglich durch Vererbung der gesamten
sittlichen Kräfte eines Volkes. Eine der grundlegenden Auf-
gaben der Sittlichkeitsvereine ist Erforschung der Ursachen,
die das Volksgewissen herabsetzen haben. Die vor-
nehmste Ursache der Fälschung des Volksgewissens
und somit der Sittlichkeit ist nach ihm „der
ethische Materialismus“. Die Lebens- und Arbeits-
verhältnisse aller Stände haben wesentlich mitgewirkt. Das
Lebel ist theilweise Schuld der Gemeinschaft, die dem Volke
zu wenig Gerechtigkeit und Liebe angedeihen ließ. Ein-
gehen auf leidliche Noth ist für religiöse und sittliche Empor-
hebung mit erforderlich, das Beispiel Christi entscheidend.
Eine erleuchtete Wohlthätigkeit strebt, außer der Unkeus-
heit auch den anderen Volkslasten entgegenzuwirken, nament-
lich der Trunksucht, sucht durch Fühlung mit den hierauf
geleiteten Verbindungen, Schulung und Erziehung der
Zehntlinge- und lohnarbeitenden Jugend im Alter von
14-18 Jahren durch obligatorische Fortbildungsschulen,
Hand in Hand mit Jünglings-Bildungs- und Volkswohl-
vereinen, ist eine Bedingung für Erneuerung des Seelen-
lebens. Für den sittlichen Schatz der lohnarbeitenden weib-
lichen Jugend sind besondere Maßregeln unabwiesbare
Pflicht der Sittlichkeitsvereine, welche in eine organische
Verbindung mit den gleichen Ziele erstrebenden Ver-
anstaltungen der inneren Mission, der katholischen Kirche und
der humanitären Vereine treten sollten. Es genügt nicht,
die Gelegenheit zur Sünde einzuführen, die Sünde selbst

in der Volksseele anzugreifen ist die höhere, ideale Aufgabe.
Die so sehr vernachlässigte Seelenpflege muß auf das Ideal
eines einfachen treuen Familienlebens und stillen reinen lebens-
freundlichen Verkehrs mit den Mitmenschen hingelenkt werden.
Die allgemeinen, vorhebenden und erziehenden Aufgaben der
Vereine verlangen eine Erweiterung ihrer Organisation. gb.

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 8. Februar.

Die Beratung des Antrags Adernann, betreffend die Konsum-
vereine u. s. w., wird in Verbindung mit den entsprechenden An-
trägen des Centrums fortgesetzt. — Adernann (N.) Nummer 7
meines Antrags verlangt, daß aus der Beziehung jedes Kauf-
manns und gewerblichen Geschäftes des Geschäft und der
Name des Inhabers erkennbar sein muß. Wenn heute Jemand
die Erklärung erteilt, so überträgt er scheinlich das Geschäft seiner
Frau, und man kann ihm nichts anhaben. Im Handelsregister
wird zwar die Übertragung vermerkt, aber die Firma bleibt un-
verändert. Es liegt im Interesse jedes Mannes, der geschäftlich
mit der Firma verkehrt, so in ihren Inhabern ein Wechsel einge-
treten ist oder nicht. Nummer 8 meines Antrags will denjenigen
mit Strafe bedrohen, der nach erkannter Zahlungsunfähigkeit
Geschäfte auf Kredit macht, ohne den andern Theil zuvor davon
in Kenntnis gesetzt zu haben. Die Annahme dieser Nummer
hätte ich für dringend notwendig, um den Betrügereien
und Durchschereien, die auf diesem Gebiet sehr überhand
genommen haben, ein Ende zu machen. (Beifall rechts.) —
Mintelen (Centr.) beantragt, beide Nummern einer Kommission
zu überweisen, da sie inhaltlich in engem Zusammenhange stehen.
Die heutigen Bestimmungen der Kontroverordnung über die Zahlungs-
unfähigkeit führen vielfach dahin, daß Jemand für zahlungsunfähig
erklärt werde, obwohl er ein gesundes Vermögen habe, dadurch würden
oft kleine Leute schwer geschädigt. Der müsse also unter allen
Umständen eine Abänderung eintreten. Die Zahl der Kontur-
falsch in den Jahren 1884-1892 von 1000 auf 7200 vermehrt. Die
Annahme der Kontur- f als aber eine Folge der Kontroverordnung
selbst. Es habe sich die Sitte eingebürgert, aus dem Kontur-
falsch zu ziehen. Konkrete, die oft verschuldet seien, machten
heute trotzdem großen Aufwand, nur um den Reuten Stand in die
Augen zu treten und sich damit neuen Kredit zu verschaffen. Dann
verschuldeten sie die Waaren, die sie durch Kredit verschafft
hätten, und die Gläubiger hätten das Verloren. Zierlen liebel-
händte heute kein Kontur- abzugeben. Die Art der Moralisten
und Affäre, wie sie jetzt üblich ist, dürfen wir nicht begünstigen.
Wir wollen nicht von dem Grundlos abgehen, daß die Mehrheit
der Gläubiger die Minderheit zum Alfordschulden zwingen kann.
Wenn es sich aber um einen Alford von 10-30 pSt. handelt, so
soll das Kontroververfahren seinen Gang ruhig weiter gehen. Wir
schlagen in unserm Gesetzentwurf vor, daß der Gläubigerschutz
nur dann außer Wirksamkeit gesetzt werden soll, wenn 70 pSt.
der Forderung einig sind. Nach der Kontroverordnung braucht ein
Gläubigerschutz nicht notwendig besteht zu werden. Wir halten
die obligatorische Eintragung eines solchen im Falle eines Kontur-
falsch als sozialpolitischen Grundes für durchaus erforderlich. Ich
empfehle Ihnen meinen Antrag zur Annahme. — Hr. v. Stumm
(Reichsp.) hält die Anträge Mintelen und Adernann für
undurchführbar; namentlich würden Alfordgesellschaften, Kon-
sumantengesellschaften und andere zu hart dabei betroffen werden. —
Hr. Bar (freil.) erwidert, die Vermehrung der Kontur- f schau-
lich eine Folge der größeren Abänderung des Verfahrens. Dieser
Antrag gebe zu weit. — Hr. Schuler (Centr.) führt aus,
die frivolen, betrügerischen Kontur- f müssen verhindert und bestraft
werden; es bedürfen aber erhebliche Bedenken, namentlich wegen
Einschränkung eines Handelsverkehrs. — Hr. Eise (Soz.): Eine
große Anzahl der Kontur- f wird durch die Lebensverhältnisse einer-
seits und die mangelhafte Schulbildung andererseits hervorgerufen.
Man befehrt die Kinder über alle möglichen Dinge, aber das Leben
nach dem Leben, aber nicht über das Leben an sich. Einer
Menge von kleinen Geschäftleuten, die nicht in das Handelsregister
eingetragen sind, kleiden sie die wirtschaftliche Bestimmung eines
Handelsverkehrs ab. Ferner verlangt der Antrag, daß ein in
Kontur- f Gerathener ein Geschäft durch einen andern in seinen
Gefahren machen darf. Wozu soll der Mann dann leben? Diese
Bestimmung verheißt ich nicht. Sie wollen fernern denjenigen be-
strafen, der durch leichtfertiges Streben in Kontur- f gerathen ist.
Dies ist ein so dehnbarer Begriff, daß eine solche Bestimmung
unhaltbar ist. Und wer soll darüber entscheiden, ob leichtfertiger
Kredit gegeben ist? Leute, die nichts vom Leben verstehen, das
Wohlthun, das ihre ethische Lehre vorweist, wollen Sie grade
bestrafen. Wir sind ethische Fälle bekannt, wo ehrenhafte
Leute, die in jeder Beziehung ein Vorleben gegeben haben, in Kon-
furs gerathen sind, und die wollen Sie bestrafen, sogar mit Gefängnis.
Auch die Bestimmung, daß leichtfertiges Streben nach Gewinn
bestraft werden solle, ist unhaltbar. Sind dieser strengen und un-
angenehmen Bestimmungen sollten Sie lieber auf eine Vereinfachung
hingehen. Ich mit meinen Freunden bin nicht für die
Bekämpfung des Antrags an eine Kommission, sondern
wird werden ihn ruhig abzuweisen. — Adernann (N.)
beantwortet nachdrücklich die Annahme seines Antrags.
Größer (Centr.): Die Motive der Kontroverordnung hätten aner-
kannt, daß Jeder, der leichtfertig oder betrügerisch einen Kontur-
falsch erteilt, die volle Strenge des Gesetzes treffen solle. Diese
Strenge sei von hoher sittlicher Bedeutung. Die Antragsteller
hätten die neuen Bestimmungen fast wörtlich dem österreichischen
Gesetz entnommen, das sich gut bewährt habe. Er hoffe, daß man
für und Wider in der Kommission erwägen und dann den Ent-
wurf mit großer Mehrheit annehmen werde. (Beifall.) — Darauf
werden die Nummern 7 und 8 des Antrags Adernann und der
entsprechende Centrumsentwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern
überwiesen. — Es folgt die Abstimmung über Nr. 2 des Antrags
Adernann, den Konsumvereinen die Abgabe von Waaren an Nicht-
mitglieder scheinlich und unter Strafbefehl zu verbieten. —
Richter (N.) beantragt namentliche Abstimmung. — Nr. 2 des
Antrags wird mit 131 gegen 92 Stimmen angenommen. Dagegen
stimmen die Nationaldemokraten, die Deutschfreigenauen, die Volks-
partei und die Sozialdemokraten. Die zweite Beratung wird im
Morgen fortgesetzt. Es folgt die zweite Beratung des vom
Hr. Mintelen (Centr.) eingebrachten Gesetzentwurfs (ex Mi-

ward), dem § 69 des Strafgesetzbuchs folgenden zweiten Absatz
beizubehalten. Die Beratung wird während der Zeit, in
welcher auf Grund des Gesetzes eine Strafverfolgung nicht begunnen
oder nicht fortgesetzt werden kann. Der Entwurf wird gegen die
Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Nächste Sitzung
Donnerstag, Fortsetzung der Etatsberatung.

Die Militär-Kommission setzte die Beratung des Be-
richtes der Subkommission fort. Wahl wies darauf hin, daß der
vom Reichstag im Etat 1893/94 infolge der Handelsverträge
mit 27 Millionen angenommene Ausfall an Jollen bei weiterer Er-
streckung der Wehrdienstpflicht auf 30 Millionen steigen
würde. Hr. v. Hammerstein erwidert für sich und seine Freunde
dagegen überdies, daß eine Erhöhung der Wehrdienstpflicht
auf Ausland wünschenswert sei. Fortsetzung Sonntag.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags
beschäftigte sich am Dienstag mit der Wahl des Aktors Althardt
in Arnswalde-Friedeberg. Die Wahl ist im Wesentlichen deshalb
beanstandet, weil der Kandidat v. Bornstedt für dieselbe öffentlich
eingetreten ist. Herr v. Bornstedt hat aber den begünstigten Anruf
nicht mit Althardt v. Bornstedt, sondern allein v. Bornstedt unter-
zeichnet. Das genügt der Mehrheit des Ausschusses, um die Frage
einer amtlichen Wahlprüfung mit 8 gegen 3 (freisinnige)
Stimmen zu verneinen. Am Mittwoch erließ Althardt die Kom-
mission die Wahl Althardts mit 8 gegen 4 Stimmen, darunter drei
freisinnige und der Sozialist Bruns, für gültig. Der andere
Sozialist, Rier, stimmte mit der Majorität. Es wurde auch an-
genommen, daß bei der außerordentlichen Stimmenmehrheit für
Althardt das Eintreten des Beamten nicht auszulagend ge-
wesen sei.

Politische Tages-Rundschau.

Der Export Deutschlands nach den Ver-
einigten Staaten hat, wie der soeben erschienene Bericht
des Generalconsuls William Hayden Edwards für Nord-
deutschland im Jahre 1892 konstatiert, eine Verminderung
von 2,328,836 Dollars erlitten; 1892 betrug der Gesamt-
export für Norddeutschland 48,916,270 Dollars gegen
51,245,107 Dollars im Jahre 1891. Der Bericht des
Generalconsuls für Süddeutschland mit dem Sitz in Frank-
furt a. M. ist noch nicht erschienen; das Generalconsulat
für Süddeutschland ist bedeutend kleiner als das für Nord-
deutschland, und demnach dürfte sich die Exportziffern
gestalten.

Unter der Überschrift „Erzungen und Mierungen“
spricht sich der Berliner Pionier der „N. Frisch. Z.“
über die Strömungen für und gegen die Militär-
vorlage aus. Er kommt zu dem Schluss:
Wir will scheinen, als ob die Aussichten der Regierung nicht
ungünstig liegen, so daß sie schließlich doch den größten Teil
ihrer Deckerforderungen einbüßt. An einer anderen Stelle
heißt es: „Daher muß man sich im Auslande billig klar sein;
sobald die Regierung im Stande ist, dem deutschen Volk wirtschaft-
lich glaubhaft zu machen, daß die neuen Deckerforderungen unbedingt
notwendig sind zur Aufrechterhaltung der gesicherten Stellung
Deutschlands, so werden sie glatt bewilligt, und das nötige Geld
ist in den Taschen der Steuerzahler auch noch da. Die letzte
Opposition liegt sich ausgenommen bei einem Teil der
Sozialdemokraten — zusammen mit dem hiesigen Wirtschaften, un-
nütze Ausgaben zu machen, und dem lebensfeindlichen Stand-
punkt für den Parlamentarismus erhöhen Einfluß zu erlangen. Nur als
geflügelter Mäntelchen wird darüber die Klage von dem finanziellen
Ruin der Nation geäußert.“ Ueber die Vorlage selbst in Verbin-
dung mit den Steuerentwürfen heißt es: „Der Staats-Bismarck
hat das diplomatische Prestige Deutschlands verringert. Im tiefen
Verlust in der äußeren Politik auszuweichen, fordert die letzte
deutsche Regierung jährlich rund hunderttausend Soldaten mehr.
Deren Unterhalt kostet natürlich dementsprechend mehr, und das
Reich seine Ueberfälle hat, so müssen mehr Steuern erhoben werden.
Man hat die neue Regierung unter „Garnis“ bekanntlich
auch eine veränderte Handelspolitik eingeschlagen, durch welche
die bisherigen Zollentnahmen des Reichs nicht unwesentlich
verlöst wurden. Um dafür einen Ausgleich zu schaffen,
sind ebenfalls neue Steuern nötig. Also mehr Steuern für die
geplante Deckerweiterung und mehr Steuern für den Ausfall der
Zölle! Bis neue Reichsteuern aufgefunden sind, haben die Einzel-
staaten durch erhöhte Zuschüsse (Wahlkreisbeiträge) an den Reichs-
Schatz die Lücke zuwischen, und dabei kommt zunächst Bremen
als größter und verhältnismäßig armer Einzelstaat in Betracht.
In Preußen hat man Finanzminister Miquel bereits seine Steuer-
reform begonnen, die natürlich 1) darauf ausgeht, überhaupt
höhere Steuererträge zu erhalten, und 2) einen gewissen
sozialistischen Zug hat. Die beizulassen unteren Klassen werden soweit
als möglich ganz entlastet und die besser gestellten und begüterten
Schichten progressiv beunruhigt.“

Die Angelegenheit Milan-Subra-Frankfurter
Zeitung ist eigentlich eine Privatangelegenheit, doch scheint
sie der frühere Herrscher von Serbien so aufgefaßt zu haben,
als sei hinter der aus Belgard gekommenen Korrespondenz
über eine angeblich eingeklagte Schuld von 1/4 Million
Franken irgend eine heimliche, gegen die Verfassung des
Erzherzogthums gerichtete Intrigue zu suchen. Daher hat
er sich denn auch, wie mitgeteilt, persönlich nach Frankfurt
aufgemacht, um der Sache auf den Grund zu gehen. Die
„Frankfurter Zeitung“ verweigert, sie habe dem König, soweit
dies ihr möglich gewesen, bereitwillig Aufschluß erteilt,
da diese Angelegenheit für sie nicht politischer, sondern
privater Natur sei. Milan scheint sich aber nicht davon
überzeugt zu haben, und die Quelle, aus der jene Korre-
spondenz kam, ist ihm scheinlich noch verborgen geblieben,
denn er soll nunmehr eine Verleumdungslage gegen den ver-

[illegible]

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 9. Februar, Nachmittags 4 Uhr:

57. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters

Herrn **Franz Novak.**

Programm:

1. Bundesmarsch Voigt.
2. Ouverture zu „Joko“ Brahms.
3. Romanze Stanzieri.
4. Trompete-Solo: Herr Walter.
5. Turnier-Quadrille Jos. Strauss.
6. Blüthen (Streichquartett) Hezel.
7. Ouverture zu „Fidelio“ Beethoven.
8. Arie aus „Das Nachtlager in Granada“ Kreutzer.
9. Violoncello-Solo: Herr Concertmeister Schotta.
10. Posanna-Solo: Herr Franz Richter.
11. Le rendez-vous, Walzer Gounod.

Abends 8 Uhr:

58. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters

Herrn **Louis Lüstner.**

Programm:

1. Ouverture zu „Der vierjährige Posten“ Reinecke.
2. Zwei ungarische Tänze (No. 5 und 6) Brahms.
3. Fuchsbühnen-Tänze Joh. Strauss.
4. Der Wanderer, Lied Frz. Schubert.
5. Ouverture zum Oratorium „Paulus“ Mendelssohn.
6. Air J. S. Bach.
7. Potpourri aus „Der Barbier von Sevilla“ Rossini.
8. Czaras aus der Coppelia-Suite Delibes.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren: 3. Febr.: dem Schreinergehilfen Georg Keller e. T., Clara Franziska; dem Eisenhändler Philipp Koll e. T., Wilhelmine Catharine Koll. 7. Febr.: dem Herrschaftsbesitzer Wilhelm Rau e. T., Carl Wilhelm Richard.

Verheiratet: Kaufmann Jacob Kloss hier und Catharine Wablon zu Gießenheim bei Mainz. Schumann Ernst Schleifenbaum hier und Margarethe Müller hier, vorher zu Mainz. Schmiedmacher August Kopp hier und Anna Marie Jacobine Kipling hier. Glaserhändler Philipp Heinrich Dornes hier und Anna Marie Roth hier. Fabrikbesitzer Wilhelm Heinrich Schönlitz hier und zu Schierstein, und Gertrude Emma Junfer hier, vorher zu Gießen, in der Schweiz. Adm. August Zibbo Richard Knoll hier und Gertrude Franziska Catharine Koller hier.

Gestorben: 7. Febr.: Kino, geb. Schöler, Ehefrau des Hülfsweidenshüters Franz Carl Rödel, 26 J. 8. M. 19 T.; verw. Rentner Dr. theol. Wilhelm Seel, 78 J. 11 M. 21 T.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarteile.

Heinrich Mosbach, Geboren: 25. Jan.: dem Tagelöhner Heinrich Joseph Krümer e. T., 26. Jan.: dem Tagelöhner Johannes Weingärtner e. T., 27. Jan.: dem Elementarlehrer Christian Wilhelm Christ e. T.; dem Holzwärter Ferdinand Philipp Heinrich Löss e. T., 28. Jan.: dem Schuhmacher Franz Friedrich Korf, Weingärtner; dem Tagelöhner Georg Friedr. Will. Peter Martin Haber e. T., 29. Jan.: dem Schmiedemeister Heinrich Koller e. T.; dem Buchbindergehilfen Paul Richard Koll e. T., 30. Jan.: dem Hilfsbuchbinder Friedrich Ferdinand e. T., 2. Febr.: dem Polizeiergent Karl Straube e. T., 3. Febr.: dem Tagelöhner Wilhelm Gröber e. T.; dem Tagelöhner Johann Lorenz Dittenbring e. T.; dem Dienstmädchen Philipp Martin Ludwig Schmidt e. T. Angeboren: Schloßherrschaff Philipp Karl Dorn von hier und Johanna Dorn von Mainz, beide wohnhaft. dahier. Tagelöhner Franz Jakob, Kern von Niederbach im Kreise Wehrburg und Elisabeth Hohenberg von hier, beide wohnhaft. dahier. Tagelöhner Franz Hohenberg von Oberhain, Kreis St. Goarshausen, und Frieda Zimmermann von Buchenau (Waden), beide wohnhaft. dahier. Verheiratet: 28. Jan.: Fabrikarbeiter Philipp Joseph Pfanz von Zentralt im Kreise Wehrburg, wohnhaft. dahier, und die Witwe des Tagelöhners Philipp August Winger, Johannele Philippine Zulanne, geb. Sanger. Gestorben: 20. Jan.: Katharine Philippine, 2. des Tagelöhners Julius Müller, 10 M. 1. Febr.: Louise Margarethe, 2. des Schuhmachers Franz Friedrich Korf, 4 T. 3. Febr.: Marie Christiane, 2. des Schuhmachers Franz Friedr. Korf, 4 T. 3. Febr.: Gertrude Katharine Caroline, 2. des Tagelöhners Andreas Gerbich, 3. 4. Febr.: Christiane Angelika Antoinette, 2. des Kupferschmied Christian Lichtenberg, 1 J. 9 M. Ludwig Martin Karl Mar. 3. des Tagelöhners Ludwig Kitzner, 1 J. 3. Friederike, geb. Krum, Ehefrau des Fleischwärters Kaspar Philipp Christian Meyer, 6. Febr.: Katharine, 2. des Weingärtlers Philipp August Reif, 21 J. 11 M. 6. Febr.: Philipp Christ. Joseph Karl, 3. des Cassino-Deponomen Karl Friedrich Wilhelm Voigt, 4 J. 3 M.

Auszug aus anverwandten Fiktionen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Regierungs-Rath Colad, Königsberg i. Pr. Herrn Rens. Grafen von Saurma-Jelisch, Bern. Rast. Herrn Rens. Otto Graf von Schwerin, Oldenburg. Herrn Oberleutnant Otto Dohmann, Breslau.

Verheiratet: Fräulein Maria Wendland mit Herrn Gerichts-Referendar Egon Nibel, Bochum. Fräulein Grifa Dwig v. Roberfeldt mit Herrn Hauptmann Konst. Dwig v. Roberfeldt, Witoslaw. Fräulein Elise Bährmann mit Herrn Ingenieur Karl Glig. Witten. Fräulein Karl Schmidt mit Herrn Dr. med. Oskar Kluge. Herr R. Fräulein Ida Steinhilf mit Herrn Apotheker-Geheiler Dr. Conrad Rieger, Wiesbaden. Fräulein Margarethe Bahrmann mit Herrn Dr. med. Georg Müller, Dachsenberg. Fräulein Regina Schreiber mit Herrn Dr. med. Carl Keller, Weiden. Fräulein Eva Lorenz mit Herrn Rechtsanwalt Reutter, Dresden-Ghemm. Fräulein Gertrud Brand mit Herrn Dr. phil. Heinrich Hoppe, Chemnitz.

Verheiratet: Herr Hofprediger Hans von Schlierstedt mit Fräulein Helene Schuster, Wiesbaden.

Gestorben: Herr Oberbaurat Dr. Jakob Rühl, Düsseldorf. Herr Geh. Regierungsrath a. D. Richard Eins, Ertz. Herr Hauptmann Otto Buchhoff, Meiningen. Herr Hofmeister a. D. Karl Pöpl, Ertz. — Frau Landrath Grifa Bachmann, geb. Hülsmann, Salzgerbelen. Frau Amtsassessor Doris Feuer, geb. Sengel, Hölte.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Pompier-Corps.

Unsere humoristische Abendunterhaltung findet am
5. März in der Wägen-Zurhalle, Plattersstraße, statt. 496

Das Commando.

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Rötgerdt.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

**Männer-Gesangverein
„Cäcilia“.**

Fastnacht-Montag, den 13. Febr. c.,
Abends 8 Uhr:

**Grosser
Maskenball**

in sämmtlichen Räumen der
Zurhalle,
Gellmündstraße 33,
wozu ergebenst einladet
Der Vorstand.

NB. Der Eintrittspreis für Nichtmitglieder (Herren und Damen) beträgt im Vorverkauf 1 Mk., eine Dame (Nichtmaske) frei, jede weitere Dame 50 Pf.

Kaffeepreis 1 Mk. 50 Pf.

Carnevalistische Abzeichen werden am Saal-
Eingang unentgeltlich verabfolgt.

Eintrittskarten sind zu haben bei den Herren:
Cigarrenhändler **Barth**, Langgasse 17, Spezialehändler
Schlink, Ecke vom Faulbrunnentplatz, Cigarrenhändler
Henk, Gr. Burgstraße 17, Maschengeschäft **G. Treidler**,
Faulbrunnentstraße 3, Restaurateur **Seipel**, Zur Munder-
höhle, Restaurateur **Kaiser**, Zu den Drei Königen,
Marktstraße 26, Restaurateur **Graumann**, Zur
Zurhalle. 256

Glas- und Porzellan-Geschäft

befindet sich während dem Neubau meines Hauses Häfner-
gasse 16 (und zwar bis zum 1. October c.) 2707

Goldgasse 12.**M. Stillger.**

Betteln u. Hausiren
ist streng verboten.

Metall-Schild
12 x 18 cm.
Preis 1 Mark.
Jedes andere Verbot- u.
Bestimmungs-Schild lief.
rasch u. billig. 2389
Bureau **UNION**,
Bleichstrasse 26.

Kartoffeln per Kump 22 Pf. Nebergasse 37. 1429
Kerbschneiderei und Brandmalerei wird in 10-12 Stunden
geleitet, per Stunde 1 Mk. Näh. im Tagbl.-Verlag. 24749

**Carneval-
Drucksachen.**

Einladungen
Ball - Karten
Konzert - Karten
Programme
Lieder - Texte
Theater - Zettel
Plakate - Loose
Witzblätter
Band - Aufdrucke

in origineller Ausstattung

liefert die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Langgasse 27.

Bei Husten, Heiserkeit

empfehle die ganz vorzüglichen
Eucalyptus- u. Zwiebelbonbons
v. Rob. Hoppe, Halle a/S., à Pack. 15 u. 25 Pf.
Louis Schild, Droguerie, Langgasse. 1964

Frische Egm. Schellfische

heute eintreffend.
J. Rapp, Goldgasse 2. 9294

OTTYLIKON!

Eine Feinsammlung im Ganzen billig zu verkaufen. Näh.
Weinstraße 37, Blumenladen. 9080

An einem soeben begingenen **Aurkus im**
Spitzenklöppeln können noch einige Damen
theilnehmen. Honorar Mk. 10.—. 9061

Victor'sche Schule, Tannusstraße 13.

Freundl. möbl. Zimmer, sep. Eingang, ruh. Landhaus, 5 Min.
Wald, Kurhaus, preiswerth zu verm. Näh. Tagbl.-Berl. 8189

Dankagung.

Für die vielen Beweise der herzlichen Theil-
nahme unsern innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Caroline Herzog, Wwe.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 68. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 9. Februar.

41. Jahrgang. 1893.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der alte Praktikant.

Eine bairische Dorfgeschichte von Hans Hopfen.

„Was fehlt denn der Frau Staatsrath?“
Die Moosrainerin verzog den Mund, nahm Eisenhut vertraulich bei der Hand und sagte leise, aber bestimmt: „Das Nämliche, was dem Bauern fehlt, der eben 'nauß' feuert worden ist!“

„Also die liebe Jugend oder vielmehr . . . nichts!“

„Wie Sie sagen! Warum soll sich der Bauer Bäuerin nicht grab' so gut was einbilden, wie die gnädige Frau v. Rindenhansen?“

„Ja, aber die Staatsrätin wird nicht — 'nauß' feuert, wie eben der Bäuerin 'nauß' feuert worden ist.“

„Gewiß nicht! Wer sollte denn für die armen Franken zahlen, wenn sich die Reichen nicht Krankeheiten anheim einbilden wollten? Und dann, lieb's Freunbeld, wenn ich den Bäuerin mit der nützigen Grobheit vor die Thür sperr', denkt er sich nach und nach: „Man geht doch mit zum Doktor, daß man 'nauß' schmissen wird! Es muß halt wohl ohne Doktor sich machen!“ Und das hilft ihm vielleicht. Die reichen Leute, die finden Doktores nach dem Hundert, die an ihnen herumkurieren, bis Matthei am Lehen ist. Na, was ein Anderer kann, kann ich auch. Warum soll einer meiner Wiberjäger einleiden, was meinen Kranken zugut' kommen mag? Bei mir hilft ihr vielleicht die gute Lust und der gute Glaube!“

„Aber ich sah die Frau Schmerzen leiden, sich kramphast und mühsam bewegen, stöhnen und um Hilfe flehen.“
„Ja, glauben Sie, Einbildungen thun nicht weh? O, du mein Gott! Nicht stehn und nicht gehn hat die Frau können, wie sie vor sechs Wochen hierher gekommen ist. Remtentheit heißt man das. Wießt allerhand lateinische Namen dafür. Aber keine Medizin! Wer aber fleißig hinterm Pflug schwißt, wer alle Tag seine vier Mösserlin freilegt, aufkäumt und kuschelt, ja wer nur so oft wie Sie mit der Büch' im Wald umherschreift, von dem hat man noch nie gehört, daß er auf die Weise lahm und krumm geworden ist. Darauf haben die Stadtlent' das Privilegium, und je größer die Stadt, desto mehr.“

„Schade“, sagte Eisenhut, „es scheinen sonst vernünftige, anhängige, liebenswürdige Damen zu sein.“
„O, alle Achtung! Ich hab' auch reich und nicht stolz, wohlthätig und nicht prahlisch, schön und nicht übermüthig. Haben Sie sich die beiden Jollingsdöchter betrachtet?“

„Ja wohl!“ antwortete Eisenhut so ohnehin. Aber die Moosrainerin, der plötzlich ein wunderlicher Gedanke durch den Kopf gefahren war, sagte ihm scharf ins Auge. Dabei ließ sie den Mittelfinger über den Daumen knallen, sagte ein halbhartes: „Warum denn nicht!“ vor sich hin und machte an ihrer Unterlippe wie Jemand, der eben einen ihn selbst überraschenden Entschluß gefaßt hat.

Dann wurde sie einsilbig. Eisenhut, der sich nicht ins Herz schämen lassen wollte, zeigte sich auch nicht sehr gesprächig, und so schieden sie, da der Abend dunkelte und der erste Stern am Himmel erschien.

Mar schlich durch den Wald, in seine Gedanken verloren. Er kam nicht weit. Wohlthätig ging er auf dem Fußpfad rasch zurück zu dem Orte, wo vordem seine Aufstiege gestanden. Ein paar Mal hielt er inne, wie wenn er umherschauen wollte.

Was reizte ihn? Was dacht' er in Einem fort an die Krankheit des armen Bäuerin und der reichen Frau von Rindenhansen. Aber der Gedanke hatte heilsame Kraft für ihn. Er war ja nicht krank, also war er noch jung.

So jung noch, daß er an die Gärten pilgerte, in der frommen Hoffnung, vielleicht noch einmal ein weißes Kleid aus dunstigen Büschen leuchten zu sehen.

Sein Schritt rauhste über den weilen Blättern im Walde. Er sah sich vorsichtig wie ein Dieb nach allen Seiten um, bis er still stand und sich mit einem Seufzer des Behagens an einen Baum lehnte. Dort betrachtete er, wie der Schattenschirm des Hauses sich schwarz vom dunklen Himmel abhob, wie die und die Wipfel der jungen Bäume sich hin und her wiegten und der Straß der kleinen Springbrunnens hinter dem offenen Gitter bald stärker bald schwächer in die Höhe stieg — und nun mit Eins versank und nicht mehr wieder kam.

Es fehlte was im Oehre des Vorstehenden, seit der plaudernde Springbrunnenschall verstummt war. Es mahnte die Seele, als ob sie nach anderem Gekrassel suchen möchte in der lauschigen Nacht.

Und da war wirklich ein anderes Geräusch vernehmbar — leise vorhin, nun deutlicher, näherkommend, ein sageweises Schleifen wie von langen Kleidern auf einem Kiesweg. Jetzt war's ganz nah und jetzt ganz verstummt.

Eisenhut hielt den Athem an. Da sprach, ganz nahe hinter Gartenzaun und Hecke eine unheimliche Stimme.

„Was machst Du hier allein im Garten?“

„Und ebenso leise, ebenso hallsthaft, ebenso sanft antwortete es mit der nämlichen Stimme.“

„Ich? Nichts! Ich fälle die Hände und sehe die Sterne wachsen. Die Gedanken sind goldstreu.“

„Auch wenn sie in den . . . x Hofgarten einbrechen wollen?“

„Auch dann!“

„Also sind Deine Gedanken dort?“

„Nein, mich zuhause!“

„Warum nicht gar!“

Ein langer Seufzer. Ein schadenfrohes Nicken. Dann ein leises Klatschen wie von einem schneeflockigen Fuß auf Nadeln oder Wange. Ein Schlag und noch ein Knist. Lauteres Nicken. Hakenaufheben und dann ein dumpfes fliegender Gewand über Gras und Kies, springende Schritte, die im Sande klatschen, schmerzende Stimmen, die anschauen und verschallen. Und nun war's wieder still, ganz still, wie in einer Kirche um Mitternacht, und durch die Stille ging ein einsamer Mensch mit einem fiebernden Herzen.

Als Eisenhut durch sein Dorf schritt, sah er im Pfarrhause noch Licht in des Fremdes Stub. Er trat ein, setzte sich nach gutem Willkomm hinter den Schirm der Lampe, so daß sein erhelltes Gesicht im Schatten blieb und der treuliche Johann von Gott keinen Argwohn schöpfte, als der alte Praktikant mit etwas heiserer Stimme sagte: „Ich habe mir da, in der Finsternis durch den Wald gehend, ein großes Loch in den linken Kermel meiner Toppe gerissen. Der rechte Zweig muß wie ein Messer so scharf gewesen sein. Da fleh' einmal an! . . . a propos, wie heißt doch Dein Schneider in der Stadt?“

IX.

Es ist immer nur der erste Schritt, der einen mächtigen Ausstoß von Nöthen hat, und manche Handlung, die uns zu symbolischer Bewerthung viel zu geringfügig und lächerlich scheint, ist doch das erste Symptom einer tiefgreifenden inneren Veränderung.

Aber Eisenhut gefaßt hatte, daß er mit dem neuen modischen Sommeranzug auch einen neuen Menschen anziehen würde, der wahrhaftig sich ihm bei ihm angekommen. Und doch war der neue Mensch, der den Kopf anziehen sollte, früher fertig, als der neue Kopf, der, wie es den alten Praktikanten dünkte, über Gebühr auf sich warten ließ.

Vor seine Gedanken war seit zwanzig Jahren zum ersten Mal wieder ein hohes Ziel gestellt worden. Sein Dasein hatte einen anderen Zweck, als Nahrung und Schlaf zu verdienen.

Seine Wünsche drehten sich um ein edleres Bild als die Hühnerschaft, die im Moore nistete. Es war aber ihn gekommen wie ein Hauber aus den Wölfen. Und da seine Seele so lange brach gelegen, da er viele Jahre seine Aufregung mehr in seinem Herzen vertieft und, unangefochten im Alltagsleben, sich frische und unverdorbenheit der Empfindung bewahrt hatte, so war der Wunsch nach neuem Glück, der jetzt ihn bewegte, von so jugendlicher Kraft, daß alle die Bedenken, die Sorgen, die Zweifel, die Entmutigung, die jeder in seinen Jahren und seiner Lage so natürlich gefunden hätte, ihm gar nicht nahen durften.

Er stand dem Glücke gegenüber, wie ein Diener einem Herrn, den alle Anderen über Gebühr um Gnuß und Gaben angefleht, während er bis heute noch seinen verdienten Lohn nicht gefordert hat. Jetzt war auch ihm die Zeit gekommen. Er hatte das Glück nie mit den tausendfachen Wünschen befehligt, wie die Andern gethan. Aber jetzt wollte er sein ganzes Dasein auf einmal.

Er war in der Residenz nicht nur bei des Pfarrers Schneider gewesen, sondern auch im Ministerium. Allein die Herren im Ministerium hatten große, ungläubige Augen gemacht, wie da der vergessene Mann aus seiner hinterwäldlerischen Behaglichkeit aufgestanden kam und Ansprüche andramte, über die man längt, ach wie gar lange schon! zu den verwichenen Tagesordnungen übergegangen war. Und selbst die Freunde lachten nur, als er von dem neuen Menschen und seinen ersten Wünschen etwas merken ließ. Einem, der, wie er, mit solcher Lust und Behaglichkeit verbannt war, dem konnte es doch nicht Ernst sein, über den Wald zurückzuwollen, und wenn auch Ernst vielleicht, so war es doch über sein Vermögen. Er konnte nicht mehr unter den Soldaten fortkommen; er sollte das nur versuchen, um sich zu überzeugen. Was hatte er so viel Zeit verloren! Eisenhut ballte die Faust im Saal und vernied die überfliegenen Freunde, die besser als er wissen wollten, wie ihm zu Muth war, was er brauchte, wollte und konnte. Aber auch ihre Unzulänglichkeiten rührten ihn nicht tief. Er war von der Kraft seines Willens so durchdrungen, von der Gerechtigkeit seiner Ansprüche so überzeugt und mit Hoffnung und Geduld so genoppelet, daß ihn dertel kleine Mischelligkeiten nicht nur nicht wankelmüthig machten, daß sie ihm nicht einmal die Lanne trüben konnten.

Nun ging er daran, seinen alten Notar auszuholen. Der Mann war sehr alt, sehr bequem, aber auch sehr eigennützig. Er hatte sich in einem Dutzend Jahren so sehr daran gewöhnt, daß der schlächte, unzuverlässige Eisenhut gegen mächtigen Entgelt für ihn die Arbeit that, daß jede Ansicht auf Veränderung dieser Lage ihn ernsthaft verstimmen mußte. Er fand gerade diese Art, sein Amt auszuüben und zu genießen, so behaglich und einträglich, daß er es mehr denn je liebte und weniger als je daran dachte, sich von diesem lieben Amte zurückzuziehen. Der Eisenhut sein Verlangen verlassen! Nun, nicht des Nachdenkens werth! Man wird ihm sein Gehalt aufbessern — die Zeiten sind ja kostspieliger geworden —, dann thut er wieder gut! Kein Zweifel!

Gedachte nur Einer in seiner Gümmigkeit die Menschen daran, daß er ihren Karren schiebt, und sie werden die Zumuthung himmelschreiend finden, ihn nicht in alle Einzelheit als geborenen Juge- und Leihführer von Gottes Gnaden betrachten und behandeln zu dürfen.

Der biedere Notar wollte ebenso wenig wie die Freunde in der Stadt und die Mächtigen im Ministerium daran glauben, daß der alte Praktikant anderswo als hier über dem Moore existieren möchte, wo die Jagd so gut, das Bier so vorzüglich, das Leben so billig und das Bäuerin so bequem war; er hielt es für ganz unbedenkbar, daß Eisenhut ihm aus dem Geschirte springen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sphinx.

Eine Karnevalsgeschichte.

Von Johanna Freilmann.

Nun hebt die Musik im großen Saal aufs Neue an; es wird ein ungarischer Tanz von Brahms gespielt; bezaubernd wirken sehr die Klänge auf ihn, dieselben Klänge, die ihn noch soeben von dem Erbliden der Schönen ganz kalt gelassen; sie, Ludmilla ist der Brennpunkt aller seiner Gedanken und Gefühle, er muß, muß Ludmilla umschlingen, sich mit ihr im Tange wirbeln. Noch eine Minute, und Mephisto verneigt sich tief vor der Dirin. „Solche Juleita, gewöhnt' mir aus dem Himmel Verbannten einen Augenblick die Seligkeit des Paradieses; ich fühle Qualen der Hölle an.“ vor Sehnacht nach einem Tange mit Dir, will er sagen, Juleita aber unterbricht ihn lachend: „Glaub's, ich halt a bisserl haß da drinna, aber tange thu' i für mei' Lebe' gearnt.“ Dann sagt sie zu dem Dominio, der neben ihr sitzt: „Bran'! Sie net' a' warte, Vori, find' Di' schon, wenn i miab' bin.“ Und Juleita läßt sich von Vori ihr mit Gold und glänzenden Perlen reich geschmücktes Gewand von gelber Seide glätten, löst den Schleier, um freier atmen zu können, während er wie ein Verzückter jeder ihrer Bewegungen folgt, und dann hinein mit ihr in das Ballgewimmel! Gut! Wie Alles im Galopp dahin saust, jagt, fliegt. Mephisto hält seine Tänzerin fest im Arm; er hat ein Gefühl, als wären ihm Flügel an den Sohlen gewachsen; in solch eigenartig bewegtem Rhythmus hat er sich noch nie, nie im Tange weiter bewegt, Juleita berührt den Boden kaum, sie schwebt, sie läßt sich von ihm tragen, und doch ist sie, Juleita es, die ihn ohne der geringsten Anprall durch die Klappen des wogenden Meeres von Tänzern

steuert, die ihn mit rasender Geschwindigkeit weiter treibt, als hätte ihn mit unwiderstehlicher Algewalt ein Wirbelwind erfasst.

Jetzt ersticht die Musik. „H!“ sagt Juleita sich fädelnd, „bin i aber haß g'worbe; schau, als wenn i a türtlich Bad nehme“ hat. — Du, komm, laß uns a bisserl trinke — bin halt türtlich, nehme's aber net' so g'nau mit 'en heil'ge Koran.“ Sie fackert und schmeigt ihren vollen weichen Arm fest in seinen und läßt sich von dem Bonnettrunkenen in das von lustigen Jechern angefüllte Restaurationszimmer führen. Da, ein Abenteurer, wie er es nicht interessanter hätte erleben können.

Gut! Alle Tische sind mit phantastischen Gestalten besetzt; hier laßt man sich an Eis, an perlendem Rheinwein, dort klingen die überschäumenden Champagnergläser, Vater Karneval schwingt sein Zepter, und Alles überläßt sich der immer toller werdenden ausgelassenheit.

Mephisto und Juleita nehmen in einer Nische an einem für zwei Gäste gedeckten Tische Platz. Sie laßt und klatscht in die Hände vor lauter Freude über die Schmeicheleien, mit denen er sie überhäuft; in Ausdrücken höchster Bewunderung lobt er ihre Munnheit, ihre feine Charakteristik, ihre Maßhalten, ihre Natürlichkeit, ihre schöne Aussprache auf der Bühne; er nennt sie eine Künstlerin von Gottes Gnaden und prophezeit ihr eine große Zukunft. — O ja, sie weiß wohl, daß sie Tüchtiges leistet und ihre Mutterprache als Künstlerin tadellos spricht; unter „Freunden“ aber liebt sie ihren Dialekt, der ist ja viel gemüthlicher. „Ach, wenn i nur bis Engagement kriege ichat — 's halt a lustig Lebe' in Wiesbaden — Du wohnst an 'a — i waih, und sie küßert ihm ins Ohr: „Wist der Sohn vom Banquier Mühlenheim, haßt mi' ja einen Brachtrauer g'schikt — i verrath' mi' — nur la Angst —“

„Kellner! pfi, pfi —“ ruft Mephisto; er ist schier außer sich vor Uebermuth; köstlicher Spaß! sie hält ihn für Felix Mühlenheim, einen der reichsten jungen Männer in Wiesbaden. „Bringen Sie einige Duzend Austern mit Jubehde und Liebessamenmilch, schnell, bitte.“ „Natibes“, verbesserte Juleita, „und Champagner!“ — „Du, i mach mi rein gar nix aus Eure saure Rheinein!“

„Also Natibes und Adbeer“, bestellt Mephisto. Wie entzückt sie ist in ihrer Ursprünglichkeit.

Und Juleita streift ihre langen dänischen Handschuhe ab, trauert Sitronensaft auf ihre Natibes und schließt sie mit Rennermeine und angestrichenem Behagen. Dabei erzählt sie allerlei hart gewürzte Theateraneddoten und läßt sich ihr Glas immer aufs Neue füllen. Ihm, dem Halbvertrauten, klingt Alles, was sie schwatzt, nativ, originell, pikant, ja, das sind reine, ungekünstelte Naturlaute, da ist nichts Gemachtes, nichts Gezieres in ihrem Wesen, Ludmilla Nicordo giebt sich ganz und gar, wie sie ist; sie verknüpft den heuchlerischen Schein der feinen Kette; sie ist die launere Wahrheit. Und diese bestrickenden zündenden Augen, diese vollen Kirschentlippen, diese schimmernden Perlenschnüre. Und erst die schlanken Hände mit den rosenrothen Nägeln und die reizenden Fingerringe in den goldgeputzten Stiefelketten. „Ein Gedicht“ nennt Alfred Werner die Fingerringe seiner Türlin. „Ann sag' mir aber auch, Juleita, wie weicht Du meinen Namen?“ fragt er und legt zärtlich seinen Namen um ihre Taille. „Welleit' irst Du Dich!“

„O nein! Irre thu' i mi net“, sagt sie lachend, „wie i'en waih? Ds is halt mei' Geheimniß — vielleicht wirft's erathe — 's giebt halt vier Mephistos hia — der ein' bist Du, um der dort drinna im Saal, dds der Frau, der Alfred Werner —“

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Quartiervertheilung für die Stadt Wiesbaden soll vom 1. April d. J. an auf weitere 3 Jahre öffentlich an den Mindestfordernden vergeben werden. Termin hierzu ist auf Montag, den 20. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, in das Rathhaus, Zimmer No. 5, anberaumt worden, wozu die Interessenten mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Vergebungsbedingungen und das Regulativ zum Quartiervertheilungsgesetz auch schon vorher im Rathhause, Zimmer No. 5, während der Dienststunden eingesehen werden können.

Wiesbaden, 6. Februar 1893.

Der Magistrat. In Vert.: Geh.

Haustein-Veigerung.

Da eine ausgedehnte Verwendung von Hausteinen, wie namentlich bei der Restauration des Königl. Theaters in Wiesbaden beabsichtigt ist, werden solche hiermit nochmals ausgeschrieben. Es sind zu liefern vorgelegt, circa: 140 Cbmtr. Basalt, 2000 Cbmtr. Sandstein, 1800 Mtr. Mtr. Treppenstein und 342 Cbmtr. Perron- und Wandsteine in Basalt oder Granit, 774 Mtr. Mtr. Treppenstein in Marmor oder Carrara-Marmor. Die Angebote sind bis zum 22. Februar cr. 11 Uhr Vormittags, im Zimmer No. 42 des Rathhauses, postfähig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, abzugeben. Dort liegen auch Bedingungen, Angebotsformulare, Pläne und Zeichnungen zur Einsicht auf, können aber auch von meinem Kanzler, Herrn J. Roth (Kassier des Rathhauses), gegen postfreie Erstattung der Kosten (die Bedingungen für 2 Mark, die Pläne u. für 7 Mark excl. Porto) bezogen werden.

Wiesbaden, 6. Februar 1893. Die Theaterbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Gelbsteinen (ca. 40,000 Stück) und hellgelber Steinchen (ca. 80 Stk.) für den Betrieb des Brausebades vom 1. April 1893 bis 31. März 1894 soll im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben und sind hierauf bezügliche Angebote verschlossen und mit der Aufschrift versehen: Angebot auf Lieferung von Gelbsteinen und hellgelben Steinchen bis spätestens den 15. d. M., Vormittags 4 Uhr, einzulegen. Die der. Vergebungsbedingungen sind in den Vormittagsstunden auf Zimmer No. 6 des Verwaltungsbüros zur off. Einsichtnahme angesetzt.

Wiesbaden, den 6. Februar 1893.

Der Direktor der Wasser- und Gaswerke. Rudolph.

Feuerwehr-Dienstpflicht.

Alle nach § 9 der Polizeiverordnung vom 16. November 1892, feuerwehrpflichtigen Einwohner, welche den Ansofordernungen im Wiesbadener Anzeigerblatt und Tagblatt noch nicht nachgekommen sind, werden nochmals aufgefordert, sich bis zum 15. Februar l. J. auf dem Feuerwehrgesamten, Zimmer No. 13, im Rathhause anzumelden, andernfalls die selben nach § 20 der Polizeiverordnung mit einer Geldstrafe von 1 bis 30 Mtr. belegt werden.

Wiesbaden, den 31. Januar 1893.

Die Feuerwehr-Kommission des Magistrats.

J. W. Schürer.

Oberförsterei Wiesbaden.

Freitag, den 17. Februar a. c., von Morgens 10 Uhr an, werden in den Distrikten Mühlroth 44a, Heidekringen 51b und Hühden 52 versteigert:
Buchen: 208 Mtr. Schnitt, 246 Mtr. Anspül, 22,45 Hdt. Oberholz- und 68,85 Hdt. Platanenwälder.
Zusammenkunft im Distrikt Heidekringen bei Holzschlag No. 263, gleich hinter der Rhein-Anstalt, 339
Rathhaus-Saal, den 8. Februar 1893.
Der Königl. Forstmeister. Flindt.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 13. Februar 1893, Vormittags 10 Uhr anfangend, kommen in den Rambacher Gemeindefeld, Distrikt Flachland und Goldstein:
2 Gld. Weichholzhämme von 1,17 Festmtr.,
12 Mtr. Gld. Hühden, 2 Meter lang,
180 Mtr. Buch. Scheit,
100 Mtr. Buch. Anspül,
2530 Stck Buch. Wellen und
29 Mtr. Stochholz
zur Versteigerung.
Der Anfang wird mit dem Stamm- und Kuchholz im Distrikt Flachland gemacht. 355
Rambach, den 8. Februar 1893.
Der Bürgermeister. Vef.

Holzversteigerung.

Sonntag, den 11. d. M., Vormittags 10 Uhr anfangend, werden im Frauenstein Gemeindefeld, Distrikt Koppel und Kohnenreuth, unmittelbar an der Rhein-Anstalt beim Rhein-Eisen:
15 Kiefern-Stämme,
8 Buchen,
242 Baummeter Kiefern-Kupfholz,
31 Buchen-Scheitholz,
510 Stck Kiefern-Stangen 1, 2 u. 3. Klasse und
3400 gemischte Weiden
öffentlich versteigert.
Kiefern-Stämme, Kiefern-Kupfholz und -Stangen sind 1. Qualität. 353
Frauenstein, den 4. Februar 1893.
Hinz. Bürgermeister.

Stammholz-Versteigerung.

Donnerstag, den 16. Februar d. J., von Mittags 12 Uhr ab, kommen im Distrikt Dürbruch hiesigen Gemeindefeldes zur Versteigerung:
54 Eichen-Stämme von 2,4—11 M. Länge, 35 bis 110 Cm. Durchmesser — 88,53 Cbm.
Zusammenkunft auf der Dürbruch- und Ochsenlager-Anstalt. 347
Hüfelsheim, 7. Februar 1893.
Gr. Bürgermeister Hüfelsheim.
Sittmann.

Nichtamtliche Anzeigen

Wiesbadener Dünger-Ausfuhr-Gesellschaft.

Bestellungen zur Entladung der Düngers-Becken belieben bei Herrn E. Wirtz, Büchelgasse 33, machen zu wollen. Auch der Tarif zur Einsicht offen liegt. 424

Butter-Preisermässigung.

Frische Schweizer Butter per Pfd. 1.10.

Ferner offerire

alle Sorten norddeutsche Wurst in bester Qualität.

G. Wienert's Filiale,

28. Marktstrasse 23.

Coblenz. Mannheim.

Darmstadt. Offenbach.

Ausgezeichnete Puddings ohne Eier

für vier bis sechs Personen sehr leicht u. billig herzustellen mit dem anerkannt vorzüglichen feinen Kaiser-Pudding-Pulver in 7 verschied. Sorten à 15 Pf. per Pfd. in den bei
A. Mollath, Wilsberg 14. 3160

Für Maskenbälle etc.

empfehle ichweise: 573

Verir-Spiegel.

Neuester Carneval-Sperr.

Entree- oder Saal-Decoration.

Hr. Reichard,

vormals F. Aisbach, Hof-Bergelber,

Spiegel-Magazin,

Lannusstraße 10.

Getrocknete

Kupferlinge, Birnen, Myricosen, Pflanzen.

Maccaroni und Gemüseendeln

empf.

J. M. Roth Nachf.,

Al. Burgstraße 1.

2706

Boehm's „Saponia“

putzt und polirt gründlich und rasch

Kupfer und Küchenherde

Porzellan und Ladentische

Nickel und Eisen

Badewannen und Steinplatten

Messing und Holz

Fahrräder und Spiegel

Blech und Treppen

Zinn und Oelanstreich

Messer und Bierdeckel

und hundert andere Sachen.

Für Silber und Neusilber nehme man nicht

„SAPONIA“ sondern 103

Boehm's Brillant-Silber-Seife.



Heute eingetroffen:
Lebendfr. Schellfische 25 Pf., Gadlän, Schollen, Zander,
Seesungen, Hechte, Krimmes, grüne Särings.

Dänische Fisch-Großhandlung

Willh. Weber,

16. Altenbogensgasse 16.

Defet Alle!

Gerren-Künste wird, um Garantie nach Maß angefertigt,
Solen 3 Mtr., Herbrichter 9 Mtr., Rüste gewendet 6 Mtr., sow.
ger. Kleider gereinigt u. repariert bei H. Kleber, Herren-
Schneider, 2. Schillerplatz 2, Seiten-Str., Ecke Bahnhofstr. 3062

Drei gebild. Damen

suchen eine Theilnehmerin, wöhenl. ein Mal, an Whist od. Trat.
Woch. Off. unt. D. M. 159 an den Tagbl.-Verlag.



Alle Drucksachen für Vereinsfeste

liefert geschmackvoll

und preiswürdig

die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Wiesbaden Langgasse 27.

Sprudel.

Gelegentlich unserer großen „Garnisirschen Damen-
Sitzung“ (Freitag-Montag, den 13. Februar a. c., Abends
7 Uhr 11 Minuten) in den Sälen des Rathhauses veranstalten wir
eine Tombola zum Besten der hies. Armen.

Der Vorstand hat zu diesem Zweck 11 werthvolle Preise
beschafft. Außerdem aber erlauben wir die werthvollen Preise
wunderbar unterer Stadt und insbesondere unsere schätzbarsten
Sprudler, uns beilegen und so möglich recht bald mit Liebes-
gaben hierzu unterstützen zu wollen, damit wir gleich einen Ueber-
schuß über das zu treffende Arrangement erhalten. Den Band
werden die werthvollen Gewinnerinnen und Gewinner darin finden,
wenn die Summe, welche wir unseren hiesigen Armen zuweisen
denn, eine recht große sein wird.

Im Namen des Sprudel-Komitees:

Die „Tombola-Kommission“:

Zur Annahme von Liebesgaben und Vereit:
Herr W. Neundorff, Weiler Herr M. Schmidt, Mauer, 14.
Schwan, Kuchbrennenpl. 1. W. Hoffmann, Weberg. 39.
J. Hopfeld, Bahnhofstr. 4. H. Henzel, Weberg. 91.
W. Bickel, Langgasse 30. G. Ackermann, Weberg. 8.
S. Hess, Weberg. 13. G. Blicher, Weberg. 88.
M. Sillger, Goldgasse 12. Th. Froesner, Taunusstr.

Kreppel-Mehl,

1 Pfd. 16 18 20 22 Pf.

10 Pfd. 150 170 180 200 Pf.

Nächst per 1 Liter 56 Pf.

Magarine und garantirt reines Schmelzmalz billig.

Stiftstr. 13. Aug. Kunz, Stiftstr. 13.

Verkaufslokal nur Hinterhaus Parterre. 3072

Wonsfirende Weine:

Kupferberg „Gold“,

Hochheimer (Burgoff & Cie.),

roth, gelb und grün Glas,

Mathews Müller,

weiß, schwarz Glas, Germania u. Champagne,

Cassella's Rastovia = Seet und

Kaiser-Seet

empfehlen billigst und für Wirthe und Wiederverkäufer

zu Fabrikpreisen 2580

J. Rapp, Goldgasse 2.

Frische Nieuwedieper Schellfische

heute erwaend.

3202

Peter Quint,

am Markt,

Ecke der Altenbogensgasse.

Frische Ggm. Schellfische

heute eingetroffen, Pfund von 28 Pf. an.

2175

Karl Erb, Nerostraße 12.

Frische Nieuwedieper Schellfische

eintreffend.

J. W. Weber, Mörkstraße 18. 2917

Stoff-Meister

erweitert billig, 3 Meter (20 Meter)
Gewicht, auch in Farbe und
Qualität, 10 Mtr., fertig geliefert 28 Mtr. Dolmetsche, passen zu
großen Hosen, von 4 Mtr. an, sowie größere u. kleinere Meister, zu
allen Kleidungsstücken passend, äußerst billig bei J. Weyer,
Heldstraße 71. Vom 1. April ab Schwalbacherstraße 1,
im Laden.

Für Januar und Februar eröffne einen

Extra-Ausflug im Zuschneiden

schönster Damen- und Kinder-Kleider, nur neueste Schnitte, nach
einfachstem System und der Hüfte des Trägers. Erfolg
garantirt. Beginn jeden Montag, wozu Anmeldungen täglich ange-
nommen werden bei J. Stein, nach. ger. Schreiner, 1311
Heldstraße 46, Ecke der Heldenstraße, 1. Et.

Um verheirathete hochwürdige Damen, welcher Gaudios
stellen kann, sucht Stelle als Assistentin oder sonstige Beschäftigung.
Woch. Off. u. F. E. 93 wolle man im Tagbl.-Verlag niederlegen